

Carte blanche : trotz Corona-Krise gleichwertige Abschlüsse ermöglichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 4: **Essen : die Lust an einer ausgewogenen Ernährung fördern**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trotz Corona-Krise gleichwertige Abschlüsse ermöglichen

Negative Auswirkungen auf Berufsabschlüsse müssen vermieden werden: Verbundpartner müssen deshalb eng zusammenarbeiten.

Von Monika Weder

Berufsbildung erfolgt im Verbund, so steht es im Berufsbildungsgesetz. Diese Verbundpartnerschaft ist schon in normalen Zeiten eine Herausforderung, sind doch die Interessenlagen der verschiedenen Partner recht unterschiedlich. Mit der Initiative Berufsbildung 2030 wurde deshalb ein Prozess in die Wege geleitet, der die Partnerschaft stärken, die geeigneten Gremien einrichten sowie die Aufgaben und Einfluss richtig verteilen soll. Die aktuelle Krise fordert jedoch ein blitzschnelles Zusammenraufen aller Akteure.

In dieser aussergewöhnlichen Situation erweist es sich allerdings als zusätzliche Herausforderung, dass in der Berufsbildung sowohl die Ausbildung als auch das Prüfen im schulischen Kontext und im Betrieb eng verzahnt und ergänzend stattfinden. Und dass jede Branche für sie angepasste Umsetzungen treffen kann.

Die aktuelle Situation der Betriebe unterscheidet sich sehr stark: Viele Betriebe im Sozial- und Gesundheitswesen sind sehr belastet. Andere Betriebe, die gleiche Berufsausbildungen anbieten, sind geschlossen. Demzufolge sind die Ressourcen für die Ausbildung auch sehr unterschiedlich. Jenen Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung, die diesen Sommer ihren Abschluss machen, sollen in ihrer Berufslaufbahn trotz allem nicht nachhaltige Nachteile durch das Corona-Virus erwachsen. Es darf nicht sein,

dass zum Beispiel ein Abschluss im 2020 weniger zählt.

Die Zusammenarbeit aller Verbundpartner muss deshalb intensiviert werden, und es müssen schnell tragfähige nationale Lösungen gefunden werden. Auf Alleingänge und nicht durchdachte Lösungen von Einzelnen muss unbedingt verzichtet werden.

Die Grundbildungen sollten abgeschlossen werden können – oberstes Ziel muss sein, allen Lernenden trotz schwierigen Rahmenbedingungen einen gleichwertigen Abschluss ohne Nachteile zu ermöglichen.

Die Lösungen werden nicht hundert Prozent perfekt sein. Ich hoffe jedoch, dass das Optimum, das in der aktuellen Situation realisierbar ist, erkannt und umgesetzt werden kann. In diesem Sinne wünsche ich allen zunächst gute Gesundheit, viel Energie, erfolgreiche Arbeit und wo immer möglich eine gute Ausbildung.



Monika Weder
leitet den
Geschäftsbereich
Bildung bei
Curaviva Schweiz

Alter

Stärkung der Palliative Care

Die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern (GSI) baut das Angebot im Bereich der Palliative Care aus. Zur Förderung von sogenannten spezialisierten mobilen Palliativdiensten (MPD) führt die GSI einen dreijährigen Modellversuch durch. Ein MPD sei ein interprofessionelles, mobiles Team, das sich aus ärztlichen und pflegerischen Fachexpertinnen und -experten zusammensetzt und mit Fachkräften aus dem psychosozialen Bereich zusammenarbeitet. Das Team sei hauptsächlich in der zweiten Interventionslinie tätig, d.h., es berät und unterstützt die Grundversorgerinnen und -versorger (unter anderem Hausärztinnen und -ärzte, Pflegepersonal in der Pflege zu Hause und in Alters- und Pflegeheimen) bei der Betreuung von schwerkranken Patientinnen und Patienten in der letzten Lebensphase. Ein MPD ermöglicht ein Verbleiben der Patientin / des Patienten zu Hause beziehungsweise in der Langzeitinstitution und hilft, Überweisungen in ein Akutspital zu vermeiden. Mit der Durchführung des Modellversuchs werden die Grundlagen für den Entscheid bezüglich einer allfälligen flächendeckenden Einführung von MPDs im Kanton geschaffen. Der konkrete Bedarf und Nutzen von MPDs werde ermittelt.

Sterbehilfe im Wallis

Das Walliser Kantonsparlament hat entschieden, den Artikel 18a aus dem neuen Gesundheitsgesetz zu streichen. Dieser Artikel hätte verlangt, dass Walliser Gesundheitsinstitutionen in ihren Räumlichkeiten Sterbehilfe zulassen müssen. Das ging vielen

>>